

Anrede,

Sehr geehrte Damen und Herren,

aus der Vergangenheit lernen, um die Zukunft gestalten zu können. Dieses Leitmotiv trifft auch und gerade für ein Klinikum zu, dass in seiner über 116jährigen Geschichte auch ein Ort unvorstellbarer Verbrechen war. Während der NS-Diktatur wurden tausende Patient*innen zwangssterilisiert, in den Jahren 1940-1945 wurden vermutlich über 4000 Patientinnen und Patienten deportiert und ermordet, sie wurden bewusst verhungert oder durch Medikamentengabe getötet. Jeder einzelne Patient hatte Familie, Angehörige und Freunde, trotzdem löschten die Nazis diese Leben aus. Die Patienten hätten keinen Wert, sie seien Ballast und eine Gefahr für die Bevölkerung und Gesellschaft überhaupt. Der Wert des Lebens? Aus Sicht der Nazis hatten die Leben der Opfer keinen Wert.

Es waren Ärzte und Pflegekräfte der damaligen Anstalt, die diese Deportationen und Morde anordneten, umsetzten und durchführten. Der ehemalige Direktor und Überzeugungstäter Hermann Pfannmüller steht sinnbildlich für diese Verbrechen, aber er war nicht allein. Er wurde unterstützt von weiteren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich ebenfalls schuldig gemacht haben. Die Täter wurden juristisch nur in den seltensten Fällen zur Rechenschaft gezogen, sie lebten nach dem II. Weltkrieg in vielen Fällen ihr „normales“ Leben weiter, als sei nichts geschehen. Es dauerte sehr lange, bis der Rechtsstaat hier energischer vorging und Morde als das bezeichnete und sühnte, was sie auch waren: Morde

Die Menschen, die in der Heil- und Pflegeanstalt Haar-Eglfing zwangssterilisiert, deportiert und ermordet wurden, sie fanden lange keine Beachtung in der Gesellschaft. Ihre Namen wurden nicht genannt und verschwiegen. Aus falsch verstandener Scham sprachen Angehörige nicht darüber, hinzu kam eine dauerhafte Stigmatisierung durch die Gesellschaft. Die Namen der Opfer, sie verschwanden für lange Zeit aus unserem Gedächtnis und verblassten mehr und mehr. Dies war ein weiteres Verbrechen. In den vergangenen Jahren haben mehr und mehr Angehörige über das Leben ihrer Vorfahren recherchiert, sie suchten Antworten auf ihre

Fragen: wer war mein Ur-Großvater oder meine Ur-Großmutter, mein Onkel, meine

Rede Bezirkstagspräsident Josef Mederer am 14. Mai 2021 zur Vorstellung der Bautafeln zur „Euthanasie“ – es gilt das gesprochene Wort

Tante? Warum wurde sie in eine Anstalt gebracht, und warum verzeichneten Ärzte auf dem Meldebogen ein Plus-Zeichen, dass den Tod bedeutete? Frau Lisa Wanninger, ich möchte sie direkt ansprechen: Sie sprechen später über das Schicksal Ihrer Tante Thea, die 1944 aus Haar deportiert und anschließend ermordet wurde. Ihre Hartnäckigkeit, Ihr Wunsch nach Wahrheit über das Leben Ihrer Tante sind bewundernswert. Aber es ist noch viel mehr: Sie haben Ihrer Tante und damit stellvertretend für alle Opfer der „Euthanasie“ den Namen und die Biographie zurückgegeben. Thea ist kein namensloses Opfer mehr, sondern ihr Name und ihr Schicksal sind nachlesbar und für die kommenden Generationen bewahrt. .

Vor- und Nachnamen sind unzertrennlich mit dem Menschen verbunden, sie sind Teil der Identität. Deswegen ist es wichtig, dass die Namen der Menschen, die in Haar deportiert und getötet wurden, öffentlich genannt und für jeden Menschen zu lesen sind. Wir haben uns auch bewusst dafür entschieden, dass die Namen an diesem prominenten und öffentlichen Platz, direkt vor dem Verwaltungsgebäude, sichtbar sind.

Die heutige Präsentation des Bauzauns ist ein wichtiger Schritt, um die Vergangenheit nicht nur aufzuarbeiten. Wir als Bezirk Oberbayern und als Klinikum werden in den kommenden Jahren die geschehenen Verbrechen weiter transparent aufarbeiten, wir werden Täter und Opfer benennen und wir werden Orte des Verbrechens aufzeigen. Wir laden jeden Menschen ein, sich mit der Geschichte des Klinikums auseinanderzusetzen, denn sie ist auch Teil der deutschen Geschichte. All die Maßnahmen sind richtig und wichtig, denn wir stellen uns als Bezirk Oberbayern und den einzelnen Kliniken unserer historischen Verantwortung. Aus der historischen Verantwortung leiten wir den Auftrag ab, die Zukunft zu gestalten. Unser Kompass und Leitschnur für unser Handeln ist klar und eindeutig formuliert: „Die Würde des Menschen ist unantastbar“, heute und morgen.